
Nummer 1
1. Jahrgang
Damhain Alla

Merry meet, herzlich Willkommen,
Salve und was es sonst noch so gibt,

wir freuen uns, dass ihr diese Zeilen jetzt lest. Zukünftig wird zu jedem der Mondfeste, also vier mal im Jahr eine Ausgabe erscheinen. Weil die meisten von uns Wicca praktizieren, liegt der Schwerpunkt unserer Artikel bei wiccaspezifischen Themen.

Damhain alla ist ein irisch/ gälischer Begriff und bedeutet Spinnengewebe. Die Idee für diese Onlinezeitung entstand aus einer Mischung aus Langeweile und dem Bedürfnis, unsere Gedanken unters Volk zu bringen. Deshalb ist das gesamte Material ausdrücklich zu jedweder Nutzung freigegeben. Kopieren, Vervielfältigung, Zitieren und alles was sonst noch der allgemeinen Verbreitung dient, ist nicht nur erlaubt, sondern unbedingt erwünscht. Es wäre lediglich nett, wenn ihr die Quelle angebt.

Unser Team besteht aus etwa zwanzig Leuten, die ihr auf www.cumhachd.de beziehungsweise auf http://damhain-alla.cumhachd.de/ treffen könnt. Solltet ihr Lust verspüren, euch gelegentlich zu beteiligen, dann lasst es uns wissen.

Und nun wünschen wir euch viel Spaß beim Lesen.

Die Herausgeber

Impressum

Herausgeber:
Beatrice Will, Otto-Dix-Ring 66, 01219 Dresden,
Tel.: 0351-5004005, E-Mail: bea@cumhachd.de
Verantwortlicher Redakteur:
Beatrice Will, Tel.: 0351-5004005, E-Mail: bea@cumhachd.de
Satz: Carsten Weinert, E-Mail: damhain-alla@arcor.de
Anzeigenannahme:
Steffi Wiedenberg, Tel.: 0162 287 35 69, E-Mail: steffi_wiedenberg@yahoo.de

Druck:

Inhalt

Impressum S. 2
Editorial S. 2
Alchemie S. 4
Hexenwahn und Teufelspakt S. 7
Das Pentagramm S. 11
Kali S. 13
Männer und Wicca S. 17
Guter Rat der Kräuterhexe S. 18
Mittsommer S. 20
Offenes Litha bei Cumhachd S. 22
Empfehlungen S. 23
Interview S. 24
Priester - Hohepriester - Schweinepriester? S. 26
Buchbesprechung S. 28

Alchemie

Die folgende Reihe wird sich mit dem Thema der grundlegenden Alchemie befassen.

Der Term „Alchemie" hat seine Wurzeln im Arabischen, wobei es aus dem Artikel „al" und dem Nomen „khemi" zusammengesetzt ist. „Khem" ist der alte koptische Name für Ägypten, so dass „al khemi" so viel heißt wie: „Das, was zu Ägypten gehört". Eine andere mögliche Herkunft des Wortes finden wir im Griechischen, wobei hier „cheo" der Wortstamm ist, was „Ich gieße; Ich werfe" heißt. Dieses Wort bezieht sich in Texten oft auf die alten griechischen Metallurgen.

Alchemie gehört neben Astrologie zu den ältesten Wissenschaften der Menschheit.

Alchemie gehört neben Astrologie zu den ältesten Wissenschaften der Menschheit. Kräuterkunde, Mineralogie, Chemie und die Naturwissenschaften entwickelten sich alle aus dieser „Mutterwissenschaft". Der Legende nach ist der Gott Hermes der Begründer der Alchemie, und der bekannteste und bezeichnendste Text war die Smaragdtafel des Hermes Trismegistos, die auch „Tabula Smaragdina" genannt wird. Diese Tafel bildet auch die Basis für die mystische Lehre, die als „Hermetik" bekannt ist. Der heute wohl bekannteste Alchemist war Paracelsus, der das Heilen von Krankheiten als das bedeutendste Ziel der Alchemie ansah. Er begründete also das, was später zur Wissenschaft der Pharmakologie wurde. Man kann Alchemie demnach auch als den Vorläufer der modernen Chemie ansehen, jedoch unterscheiden sich beide deutlich durch ihren philosophischen Gehalt. Alchemie handelt nicht nur von den Eigenschaften und den Reaktionen der Materie, vielmehr ist sie eine Wissenschaft, die auf dem natürlichen Phänomen des Wachstums beruht. Das heißt, sie beschreibt die Prozesse des Vorantreibens und Verbesserns dessen, was bereits existiert. Alchemie ist Evolution. Praktizierende beschreiben demnach die Natur selbst als den größten Alchemisten, denn sie veranlasst die Vervielfachung und das Wachstum der Samen durch Transmutation. Wir können uns also vorstellen, dass es Ziel der Alchemisten war, diese langsamen, natürlichen Prozesse im Labor schneller zu reproduzieren. Das wohl bekannteste Beispiel für solche Versuche ist der mythische, künstliche Mensch „Homunculus" (lat. Menschlein).

In populärer Definition hat die Alchemie als empirische Wissenschaft die Verwandlung von Basismetallen in Gold zum Ziel. Das Mittel, um diese Verwandlung zu bewirken, ist der „Stein der Weisen". Als magisch Arbeitende können wir uns aber vorstellen, dass es um weit mehr geht und ging, als um solche materiellen Verwandlungen, obschon sie einen großen Teil der manifesten Wissenschaft ausmachten und ausmachen. Alchemie ist auch eine sehr magische und mystische, immaterielle Wissenschaft, die materielle Geschehnisse auf geistige Vorgänge bezieht und umgekehrt. Uns sollen also in den folgenden Artikeln die Methoden der Alchemie als Wege zu spirituellem Wachstum interessieren. Die Wege, die aus unserer groben, unvollkommenen Persönlichkeit (niedere Metalle) wahres, spirituelles, unzerstörbares Gold machen, dem weder Wasser noch Feuer etwas anhaben kann und daher von den Alchemisten als Sinnbild der Illumination und Apotheose gesehen wurde, der „Jungbrunnen" also, der Unsterblichkeit verleiht. Bevor wir uns aber an die Kochtöpfe unseres Labors begeben, wollen wir zunächst die grundlegenden Gesetze der Alchemie betrachten.

1. Das Universum ist von göttlicher Herkunft. Der Kosmos ist eine Emanation des einen absoluten göttlichen Seins, deshalb ist alles Eins.

2. Jede physische Manifestation existiert durch die Tugend des Gesetzes der Polarität oder Dualität. Jede Entität kann in Relation zu ihrem Gegenpart definiert werden: Mann/Frau; Sonne/Mond; Körper/Geist.

3. Jede physische Manifestation, egal ob pflanzlich, tierisch oder mineralisch (die sog. „Drei Königreiche"), besteht aus Körper, Geist und Seele: den drei alchemistischen Prinzipien.

4. Jede alchemistische Arbeit, egal ob im Labor oder als spirituelle Alchemie, folgt den drei grundlegenden evolutionären Prozessen: Separation (Trennung); Purifikation (Reinigung); Cohobation (oder Rekombination), das heißt also Kristallisation oder Fällung etc. Diese drei evolutionären Prozesse sind auch die Arbeit der Natur.

5. Jede Entität besteht aus den vier Elementen, also Feuer (thermische Energie), Wasser (Flüssigkeit), Luft (Gas) und Erde (Feststoff). Das Wissen und die fähige Anwendung und Nutzung der Elemente ist ein wesentlicher Bestandteil alchemistischer Arbeit.

6. Die Quintessenz oder fünfte Essenz ist in den vier Elementen enthalten, aber ist keines von ihnen. Sie ist eine der drei essentiellen Prinzipien, auch „Philosophischer Merkur (phil. Quecksilber) genannt.

7. Alles bewegt sich zu seinem vorherbestimmten Stadium der Perfektion.

Alchemie drückt sich durch Allegorien und mythologische Symbole aus, da diese sowohl auf der materiellen als auch auf der spirituellen Ebene interpretiert werden können.

Alchemie drückt sich durch Allegorien und mythologische Symbole aus, da diese sowohl auf der materiellen als auch auf der spirituellen Ebene interpretiert werden können. Das oberste Ziel der Alchemie ist, alle Dinge zur Perfektion zu bringen, die Menschheit eingeschlossen. Darum besagt die mystische Alchemie, dass das ewige Wissen sich so lange verborgen hält, bis die Menschen sich von ihrem profanen Stadium der Ignoranz und Oberflächlichkeit weg bewegt haben. Gegenstand der Alchemie muss daher die Enthüllung dieses inneren, latenten Wissens sein und auch die Aufhebung der Barrieren zwischen dem Geist und seiner ursprünglichen Quelle. Jemand, der also ein Prozess der Transformation durchläuft, beginnt als graues Basismetall, das durch die hermetische Kunst der Verwandlung und Initiation transformiert und vervollkommnet wird.

Danny

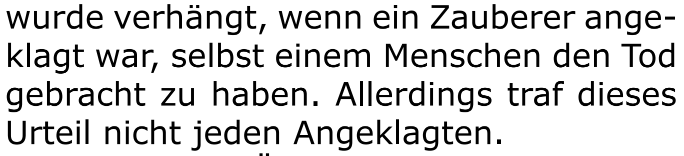
Quellen:

Chic Cicero: Self-Initiation into the Golden Dawn Tradition

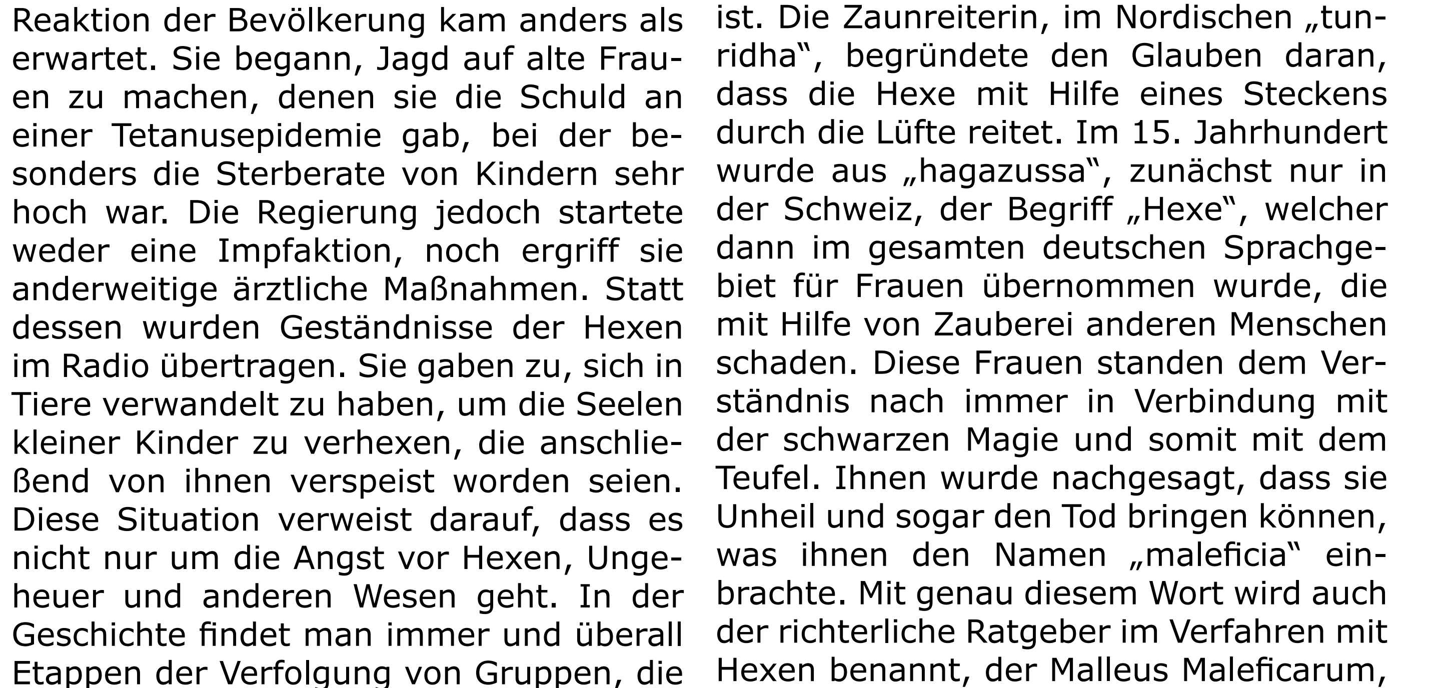


Hexenwahn und Teufelspakt

Teil 1: Maleficia, die Hexe



Die Zeiten der Hexenverfolgung sind lange vorbei, glaubt man. Doch der Frieden täuscht. Ende des 20. Jahrhunderts ist zwar Europa nicht mehr betroffen, dennoch gab es politische Kampagnen und Vorgehensweisen gegen Hexerei in anderen Ländern. Die sozialistische Regierung des westafrikanischen Staates Benin beispielsweise startete eine solche als eine Form von Klassenkampf. Ziel war es, zu vermitteln, dass materielle Beschränkung nur auf Zauberei zurückzuführen sei. Die Reaktion der Bevölkerung kam anders als erwartet. Sie begann, Jagd auf alte Frauen zu machen, denen sie die Schuld an einer Tetanusepidemie gab, bei der besonders die Sterberate von Kindern sehr hoch war. Die Regierung jedoch startete weder eine Impfaktion, noch ergriff sie anderweitige ärztliche Maßnahmen. Statt dessen wurden Geständnisse der Hexen im Radio übertragen. Sie gaben zu, sich in Tiere verwandelt zu haben, um die Seelen kleiner Kinder zu verhexen, die anschließend von ihnen verspeist worden seien. Diese Situation verweist darauf, dass es nicht nur um die Angst vor Hexen, Ungeheuer und anderen Wesen geht. In der Geschichte findet man immer und überall Etappen der Verfolgung von Gruppen, die



Ihnen wurde nachgesagt, dass sie Unheil und sogar den Tod bringen können, was ihnen den Namen „maleficia“ einbrachte.

aufgrund von Politika, aber auch aus der Not der Bevölkerung heraus entstanden sind. Doch abgesehen von den Motiven, eine Hexenjagd zu starten, wäre wichtig zu klären, was unter einer Hexe verstanden wird.

Das Wort „Hexe“ stammt ursprünglich aus dem Altgermanischen. Althochdeutsche Glossen aus dem 9. und 10. Jahrhundert bieten uns die ältesten Belege an, die gefunden wurden, in denen von „hagazussa“ die Rede ist, womit ein weiblicher Dämon - ein Zaungeist - gemeint ist. Die Zaunreiterin, im Nordischen „tunridha“, begründete den Glauben daran, dass die Hexe mit Hilfe eines Steckens durch die Lüfte reitet. Im 15. Jahrhundert wurde aus „hagazussa“, zunächst nur in der Schweiz, der Begriff „Hexe“, welcher dann im gesamten deutschen Sprachgebiet für Frauen übernommen wurde, die mit Hilfe von Zauberei anderen Menschen schaden. Diese Frauen standen dem Verständnis nach immer in Verbindung mit der schwarzen Magie und somit mit dem Teufel. Ihnen wurde nachgesagt, dass sie Unheil und sogar den Tod bringen können, was ihnen den Namen „maleficia“ einbrachte. Mit genau diesem Wort wird auch der richterliche Ratgeber im Verfahren mit Hexen benannt, der Malleus Maleficarum, später in der Übersetzung der Hexenhammer, der 1487 von den Inquisitoren Heinrich Institoris (Heinrich Kramer) und Jakob Sprenger verfasst und von Papst Innocenz VIII abgesegnet wurde.

Diese Frauen wären also dämonische Hexenbrut, die sich mit dem Teufel nicht nur herumtriebe, sondern sich ihm verschrieben hätte und nichts anderes täte, als in seinem Namen Leid, Elend, Krankheit und Tod zu verbreiten. Im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Verständnis waren sie Menschen, die Gott verleugnen und mit dem Teufel ihr Abkommen haben. – „Sie sind ärger als Heiden, Juden, Türken, Mamelucken, Mörder und Ehebrecher.“ (aus: Barbara Berewinkel: Hexen).

Auch wenn die Angst der Menschen groß war, ist es doch bemerkenswert, dass heute keiner auf die Idee käme, für AIDS, das Ozonloch, Übschwemmungen und andere Katastrophen die Verantwortung einer „höllischen Terrorgruppe“ zuzuschreiben.

Selbst in antiken Zeiten, als die Christianisierung Europas noch in den Sternen stand, gab es viele Anhänger verschiedener Mythen und Riten. Damals diente der Glaube an Magie und Zauberei dazu, menschliche Schicksalsschläge oder ge-

Die Strafe des Feuertodes wurde verhängt, wenn ein Zauberer angeklagt war, selbst einem Menschen den Tod gebracht zu haben.

heimnisvolle Vorgänge in der Natur zu deuten, zu erklären und zu bewältigen. Da waren Männer und Frauen, die ihre magische Hilfe anboten, also so genannte weiße Magie praktizierten, hoch angesehen. Aber selbst im Mittelalter, der dunklen Zeit der Hexenverbrennung, wurden Wunderheiler, Traumdeuter oder Sterndeuter sehr geachtet. Schon in der antiken Welt war es Brauch, den weisen Männern und Frauen den nötigen Respekt zu erweisen, auch wenn man ihnen mit Scheu und Misstrauen begegnete. Im alten Rom war der Glauben stark, dass es Menschen gibt, die die Fähigkeit besitzen, sich höhere Kräfte zunutze zu machen, was man auch in der Gesetzgebung der damaligen Zeit verankert findet. Stand also jemand unter Verdacht mit Hilfe von Zauberei einen Schaden angerichtet zu haben, erwartete den Täter eine Strafe, die dem Schaden angemessen war. Die Strafe des Feuertodes wurde verhängt, wenn ein Zauberer angeklagt war, selbst einem Menschen den Tod gebracht zu haben. Allerdings traf dieses Urteil nicht jeden Angeklagten.

Zur Zeit des Überganges von der Antike zum Mittelalter waren die Städte zwar schon christianisiert, aber die ländliche Bevölkerung hing nach wie vor ihren alten Volkglauben nach. Die Kirche des Frühmittelalters lehnte den Glauben an Magie und Hexen als Teil heidnischer Vorstellungen strikt ab. Demzufolge gab es keine Frauen, die fliegen können, keine Zauberei, die Wirkung hatte, keine Unholde, die Schaden zufügen und keine anderen Götter neben dem Herrn.

Die Vorstellung, dass ein Mensch mit dem Teufel einen Pakt eingehen kann, gibt es erst seit dem 12./13. Jahrhundert. Die 785 von Karl dem Großen einberufene Synode zu Paderborn hatte über denjenigen, der an heidnische Götter, Feste und Rituale, den Teufel oder an Hexen glaubt und diese verbrennt, die Todesstrafe verhängt. Dieses änderte sich um 900 mit dem Canon Episcopi, der Schadenszauber unter Strafe stellte, ansonsten aber den Glauben an nächtliche Flüge und ähnliches immer noch ablehnte. Doch im Zuge verschiedener Nöte und Katastrophen des

Die Vorstellung, dass ein Mensch mit dem Teufel einen Pakt eingehen kann, gibt es erst seit dem 12./13. Jahrhundert.

Mittelalters, wie der Pest, kamen der Kirche die vorchristlichen Glaubensvorstellungen und der Glaube an dämonische Umtriebe sehr gelegen, um ihre Macht zu festigen. In dieser Krisenzeit war es an der mittlerweile verweltlichten und kritisierten Kirche, ihr Heilsversprechen neu zu legitimieren, Elemente des Volksglaubens zu integrieren und somit dem Volk näher zu kommen.

Doch allein der bäuerliche Glaube an Hexen, schwarze Magie und Schadens-

zauberei kann nicht der Grund oder sogar Anlass für die Verfolgungen im Mittelalter und in der frühen Neuzeit sein. Einen wichtigen Faktor stellte die männliche Prägung der katholischen Kirche dar. Während der Ketzerverfolgungen im Mittelalter war diese darauf bedacht, ihre Macht zu festigen, indem sie konkurrierende Bewegungen, die zu stark von ihrer Ideologie, Glaubenslehre und Praxis abwichen, auszuschalten versuchte. Beachtenswert ist, dass viele Häresien durch die Volks-, aber vor allem Gottesnähe, die sie den Menschen boten, zahlreiche Frauen an sich banden. Aber auch in anerkannten Ordensgruppen konnten Frauen einen festen Platz finden, allerdings ohne aktiv Andachten und Messen führen zu dürfen – dafür war immer ein männlicher Priester erforderlich. Die Klöster boten Rückhalt und Schutz für Witwen, Weisen, aber auch Alternativen zum Alltagsleben. Die Prämonstratenser nahmen zum Beispiel mit Vorliebe adlige Witwen auf, die eine reiche Mitgift mit sich brachten, ebenso wie die Zisterzienser. In anderen klerikalen Gruppen gab es zudem Frauen, die sich aktiv beteiligten, was für den katholischen Klerus geradezu einen Beweis der Ketzerei und der Irrlehre darstellte. Unter den Katharern beispielsweise betrug der Frauenanteil etwa 30 Prozent, bei den Waldensern sogar um die 50 Prozent, auch wenn erstere sich in ihrer Ablehnung von Sinnlichkeit noch radikaler zeigten, als die römisch-katholische Kirche. Die Priester verhüllten sich aus Angst vor körperlichem Kontakt sogar ihre Hände. Dies folgt hier aber einer anderen Intention, als beim katholischen Klerus: Fleischlichkeit an sich galt als Sünde und die materielle Welt verkörperte das Böse - eine Regel, die sowohl für Männer als auch für Frauen zutraf. Vielleicht machten es auch die Aussagen der Ketzer über die Erlösung den Frauen leichter, am religiösen Leben teilzuhaben. Während im Katholizismus der damaligen Zeit die Ansicht vertreten wurde, dass Frauen nicht erlöst werden könnten, weil sie die personifizierte Sünde darstellen, konnte man in neueren klerikalen Gruppierungen oft Änderungen finden, die beispielsweise davon ausgingen, dass Frauen nach dem Tode ihr Geschlecht wandelten und so Zutritt zum ewigen Heil erlangen konnten. Da das aber ebenso nicht den Dogmen der römisch-katholischen Kirche entsprach und diese zu dieser Zeit immer noch dabei war, ihre Macht zu festigen, galten diese klerikalen Gruppen als Ketzer, die verfolgt, verhaftet, vor Gericht gestellt und mit dem Feuertod bestraft wurden.

Die Angst vor Frauen zog sich durch nahezu die gesamte Kirchenhierachie, nachdem das Zölibat zur Pflicht geworden war.

Die Angst vor Frauen zog sich durch nahezu die gesamte Kirchenhierachie, nachdem das Zölibat zur Pflicht geworden war. Man darf keine Frau umarmen, keine Familie gründen, keine Kinder haben, also braucht man einen Schutz vor der Versuchung der Liebe und des Fleisches. Frauen sind somit sündhaft, gefährlich, verachtenswert, verrucht, verführerisch, schmutzig. Diese Annahme war es, die mit der Zeit den Umschwung von der Ketzerverfolgung zur Hexenverfolgung mit sich brachte. Und was ist mit Eva? Sie ist an allem Schuld. Das ist die Theorie der Erbsünde, denn jedes Kind, was aus dem Leib einer Frau gekrochen kommt, trägt die Erbsünde in sich, denn die Gefahr ist die Sexualität. Doch das ist wahrlich nicht die Aussage der Schöpfungsgeschichte der Bibel. Was ist mit dem vielzitierten Satz: „Seid fruchtbar und mehret euch... Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut." (1.Mose 1,27) Im Judentum wird die Beziehung zur Frau anders definiert, denn die Menschen haben eine besondere Gabe Gottes, mit der sie seine Schöpfung fortsetzen können: die Sexualität.

Der Schoß der Frau wurde zum Höllenschlund, zum sicheren Weg ins Fegefeuer. Die Frau selbst zu einem Wesen, welches

nahezu keine Lebensberechtigung hatte, außer durch die Duldung des Mannes. Die Angst vor Sünde schmälerte auch das Verständnis gegenüber der Weiblichkeit an sich enorm. So wurde die Hebamme oder die Kräuterfrau, auch wenn sie fromm war, zur gejagten Hexe, zur Maleficia, welche in der frühen Neuzeit, vor allem zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges, einen gefunden Sündenbock für alles Erlittene darstellte.

Als Johannes Kepler bereits Professor und kaiserlicher Hofastronom war, geriet auch seine Mutter unter den Verdacht der Hexerei. Die Keplerin war angesehen als eine kräuter- und heilkundige Frau, die nie ihr Wissen ohne Segensspruch und Handauflegen anwendete, aber auch eine Außenseiterin, da sie eine selbstständige Witwe war. Der Verdacht kam auf, als eine ihrer Kundinnen an hefigen Bauchschmerzen erkrankte. Weil er ihr nicht helfen konnte, äußerte der Leibbarbier des Prinzen von Württemberg den Verdacht, dass in ihrem Fall Zauberei im Spiel sein könnte. Die Patientin erinnerte sich an einen Trank der Keplerin, womit schnell eine Schuldige gefunden war. Trotz oder gerade wegen ihres energischen Zurückweisens der Vorwürfe und einer Verleumdungsklage ihrerseits wurde Katarina Kepler der Prozess gemacht. Ihr Glück war, dass die Justiz mit ihrem Sohn auch die Rache eines einflussreichen Mannes zu fürchten hatte. So konnte sie wenigstens vor dem Tod gerettet werden. Die Einschüchterungsversuche der Henkersknechte blieben erfolglos und sie wurde freigelassen, aber nicht ohne Folgen. Ein halbes Jahr darauf verstarb die Keplerin. Ihre Freilassung war dennoch recht ungewöhnlich; üblicherweise reichte der Verdacht der Hexerei aus, um auf dem Scheiterhaufen sein Leben zu lassen.

Die Frau wurde zu einem Wesen, welches nahezu keine Lebensberechtigung hatte, ausser durch die Duldung des Mannes.

In Deutschland wurde das letzte Todesurteil 1775 in Kempten verhängt. Ein fünfjähriges Mädchen beschuldigte die unter erheblichen psychischen Problemen leidende Maria Anna Schwägelin, welche daraufhin als Hexe verbrannt wurde. Die letzte Hexenhinrichtung auf europäischem Boden war 1793 im polnischen Posen, doch bis in die Neunziger Jahre des 20. Jahrhunderts kann man Hexenpanik, -verfolgungen, -hinrichtungen und -pogrome auf der ganzen Welt verzeichnen.

Der Hexenglaube bestand schon vor der Christianisierung und hat bis heute überlebt. Magie, Spiritismus, Besprechungen und Sympathie sind Erscheinungen, die man auch in der heutigen Zeit wiederfinden kann.

Lilye

Quellen:

Regina Röhner: Hexen müssen brennen, Geschichten vom Hexenwahn in Sachsen, Chemnitz 2000

Christoph Auffarth: Die Ketzer, Katharer, Waldenser und andere religiöse Bewegungen, München 2005

Wolfgang Behringer: Hexen, Glaube – Verfolgung – Vermarktung, München 1998

Barbara Berewinkel: Hexen, Geschichte einer dunklen Zeit in Bildern und Berichten, Augsburg 1998

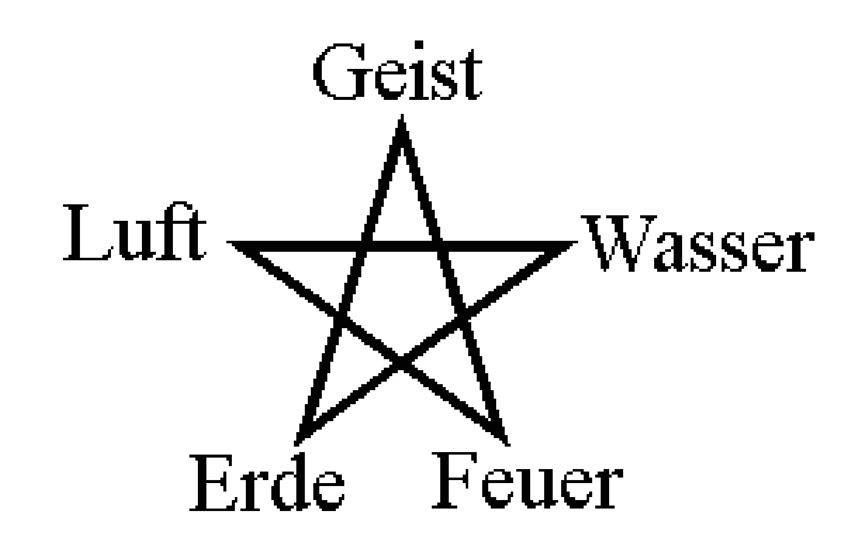
Claudia Honegger: Die Hexen der Neuzeit, Studien zur Sozialgeschichte eines kulturellen Deutungsmusters, Frankfurt am Main 1978

Robin Briggs: Die Hexenmacher, Geschichte der Hexenverfolgung in Europa und der Neuen Welt, Berlin 1998

Bertelsmann Verlag: Chronik des Christentums, Güterloh/München 1999

Würtembergische Bibelanstalt Stuttgart (Hrsg.): Die Bibel, Stuttgart 1968





Das Pentagramm, u. a. auch unter Namen wie Mahrfuß, Drudenfuß (mit der Spitze nach unten), Pentangulum, Signum Sanitatis, Signum Pythagoricum (Zeichen der Pythagoreer), Signum Hygeae (Zeichen der Hygieia, der Göttin der Gesundheit), Stern des Ostens (Freimaurer), Signum Salutatis (Zeichen der Gesundheit) oder - von einem Kreis umgeben - als Pentakel bekannt, gilt als das bedeutendste Symbol der Magie schlechthin.

In den alten Zeiten bedeutete das Pentagramm Leben und Gesundheit. Es ist eine uralte Glyphe, die in der westlichen Tradition für die fünf Elemente Erde, Wasser, Feuer, Luft und Geist (Äther) steht. Das Ziehen der Linien des Pentagramms verbindet die Elemente miteinander.

Als Amulett wird das Pentagramm zum Schutz vor bösen und übernatürlichen Kräften verwendet, zur Beschwörung und Unterwerfung von Geistern und als Verteidigung gegen Angreifer, indem es den Zauber gegen seine Verursacher wendet.

Bei magischen Arbeiten werden Pentagramme vorwiegend zur Bannung und zur Anrufung gezogen. Durch das anrufende Pentagramm holt man sich Schutz und Kraft (z. B. der Elemente) in den Kreis. Das bannende Pentagramm dient zur Verabschiedung der Elemente, zur Reinigung und zum Schutz. Den fünfzackigen Stern zeichnet man mit Hilfe eines Stabes, der Athame oder dem Zeigefinger in einem Zug. Um die jeweiligen Elemente-Pentagramme zu ziehen, gilt folgende Regel: Beim Anrufen der Kraft zieht man in das entsprechende Element hinein, beim Bannen der Kraft zieht man aus dem Element hinaus.

Steht der Mensch aufrecht mit gespreizten Beinen und seitlich ausgestreckten Armen, bildet er auf natürliche Weise ein Pentagramm. Man hat in diesem Symbol daher auch die Darstellung des Mikrokosmos gesehen, im Gegensatz zum Hexagramm (Davidsstern oder Sechszack), dem die Planetenkräfte (und somit auch der Markokosmos) zugeordnet werden. Damit steht das Pentagramm für die materielle irdische Welt.

Ein weiteres natürliches Abbild des Pentagramms (bzw. Pentakels) ist der fünfzackige Stern im Kerngehäuse (engl. core), der sich beim Querschnitt durch den Apfel zeigt. Es versinnbildlicht die griechische Jungfraugöttin Kore, die im Herzen der Erdmutter Demeter ruht.

Auch für Mathematiker ist der Fünfstern ein interessantes Zeichen. Pythagoras

Steht der Mensch aufrecht mit gespreizten Beinen und seitlich ausgestreckten Armen, bildet er auf natürliche Weise ein Pentagramm.

hatte ein Pentagramm als Symbol, ihn interessierte dabei der mathematische Aspekt. Mathematisch ist das Pentagramm wegen des Goldenen Schnitts wichtig, der in jedem Pentagramm auftritt.

Kaum ein Zeichen ist inzwischen mit so vielen Irrtümern verbunden wie das Pentagramm. Selbst in vielen Lexika ist zu lesen, es sei im Volksglauben ein Mittel, um - ausgerechnet - Hexen abzuwehren. Offenbar wurde da Schutz vor Schadenszauber mit Schutz vor Schadenzauberrinnen und diese wiederum mit Hexen gleichgesetzt.

Im Mittelalter wurde der fünfzackige Stern als wirksames Mittel zur Abwehr gegen dämonische Mächte genutzt. In Goethes Faust schreckt Mephisto vor diesem Zeichen zurück:

MEPHISTO: Gesteh' ich's nur! Dass ich hinausspaziere, Verbietet mir ein kleine Hindernis: Der Drudenfuß auf Eurer Schwelle ...

FAUST: Das Pentagramma macht dir Pein?
Ei, sage mir du Sohn der Hölle:
Wenn dich das bannt, wie kamst du den herein?

Bizarr ist die Vorstellung, der Name „Drudenfuß" käme daher, dass die Hexen Füße von solcher Form hätten, und dass deshalb dort, wo man diese Figur erblickte, eine Hexe gewandelt habe. Ausgesprochen irrsinnig ist die oft zu vernehmende Ansicht, das Pentagramm sei ein satanistisches Symbol. Wahr daran ist allenfalls, dass manche Mode- und Kino-Satanisten einen mit der Spitze nach unten zeigenden Drudenfuß als Zeichen verwenden.

Nara

Quellen:

Frater V. D: Schule der hohen Magie; Band 1, Verlag Ansata 2001

Martin Marheinecke: Das Pentagramm, die Pythagoreer und der Goldene Schnitt, in: Heidenarbeit - Zeitschrift des Rabenclan - Arbeitskreis der Heiden in Deutschland e. V., Nr. 20, 2002



„Ich habe zur Göttlichen Mutter
nur um Liebe gebetet.
Ich habe Ihr Blumen dargebracht und
mit gefalteten Händen gesagt:
O MUTTER, hier ist Deine
Nichterkenntnis,
und hier ist Deine Erkenntnis.
Nimm sie beide und schenke mir nur
reine Liebe zu Dir!
Hier ist Deine Heiligkeit,
und hier ist Deine Unheiligkeit.
Nimm sie beide und schenke mir nur
reine Liebe zu Dir!
Hier ist Deine Tugend,
und hier ist Deine Sünde.
Nimm sie beide und schenke mir nur
reine Liebe zu Dir!
Hier ist Dein Gutes,
und hier ist Dein Böses.
Nimm sie beide und schenke mir nur
reine Liebe zu Dir!..."

Diese Worte des ‚verrückten' Kali-Verehrers Sri Ramakrishna von Dakshineshwar (Kalkutta), der gegen Ende des 19. Jahrhunderts Indiens Spiritualität einen erfrischenden Impuls gab, mögen uns als Einleitung dienen.
Jai Kali Ma – so tönt es hingebungsvoll von den Lippen der Shaktas, einer der drei großen hinduistischen Strömungen neben den Shaivas (Shiva-Anhänger) und Vaishyas (Vishnu-Anhänger). Unter die Shaktas zählt man all jene, bei denen im Mittelpunkt ihrer Ritualistik vorrangig die Göttliche Mutter mit ihren vielen Facetten steht. Angefangen bei der chtonischen Göttin Parvati (die Bergtochter) über die Kriegerin Durga (Die Unnahbare), die die Waffen aller männlichen Götter blankgezogen trägt, bis hin zu Devi, der strahlenden, lieblichen Himmelsgöttin – und nicht zu vergessen in ihrer schrecklich-schönen Form der Kali.

Im Abendland wurde sie bekannt durch die berühmt-berüchtigten Thugs, jener indischen Sekte, die um die Wende zum 19. Jahrhundert mit Vorliebe Engländer ihrer grausamen Schönheit Kali opferte, dies durch Erwürgen mit einem Tuch. Doch spiegeln jene Geschehnisse nicht ihr Wesen wider.

Kali wurden viele Beinamen gegeben, die auf verschiedene Wesenszüge deuten, wie z.B. Bhadra-Kali (die Beschützerin), Shmashana-Kali (Friedhof-Kali), Guhya (die Geheimnisvolle), Jaganmata (Weltenherrscherin), Chandamundaharini (Sie, die Haß und Gier erschlug), Mahakali (die Große Kali) oder einfach nur Kali Ma (Schwarze Mutter). Ihr Name leitet sich von der Sanskritwurzel ‚kal' her, was Dunkelheit bedeutet. Ebenso ist er mit dem Sanskritwort für Zeit ‚kala' verwandt, denn die Zeit hat keine Farbe.

Kalis männliches Pendant ist Mahakala, eine Emanation Shivas, die als Henker erscheint mit den Attributen der erhobenen Axt und der untergehenden Sonne. Auch im tibetischen Buddhismus ist die spezifisch abgewandelte Form unter demselben Namen bekannt. Dort heißt es im Mahakala-Ritual:

Nichtdualer, ausschließlicher,
allesdurchdringender Körper,
allen gegenüber gelassen
– Vater aller Sieger,
Gottheit geworden – Mutter aller Sieger,
Weisheit des heroischen Geistes
– Sohn aller Sieger,
verehrend Manjushri
(Buddha der Weisheit)
vollkommen im Glanz.
Wenn auch die Gottheit weder
Liebe noch Haß kennt,
um die Bösen der
drei Welten zu zähmen,
entsteht aus Mitleid der Körper
des Königs der Wut,
der göttliche Yamantaka
(Überwinder des Todes),
den wir verehren. Om Ah Hum!

Kali ist vor allem die Mater dolorosa, die von unendlichem Mitgefühl erfüllte Schmerzensmutter, die ihre Kinder durch ihren verschlingenden Aspekt von faulem und krankem Fleisch befreit. So bereitet sie auch der verkörperten Einzelseele das Purgatorium, um alle geistige Verunreinigung im Feuer der Erkenntnis einzuäschern. Ihr Tempel ist der Leichenverbrennungsort, wo die Elemente ins Absolute aufgelöst werden, ihr Altar der Komposthaufen und ihre Lieblingszeit der Neumond, eine Zeit des Übergangs, in der das Alte schon vergangen ist (abnehmender Mond) und das Neue (zunehmender Mond) noch nicht manifestiert.
Auf ihrer Ikone ist sie abgebildet mit einer wilden Haarmähne, welche einen Schleier illusionär wirkender Energie bildet. Ihr Mund ist weit geöffnet mit herausgestreckter Zunge, mit ihm verschlingt sie alles was war, was ist und was sein wird – das Tor zur Unendlichkeit. Sie absorbiert alles, was geschaffen, all das, was durch eine Ursache hervorgerufen wurde. Um ihren Hals trägt sie eine Girlande aus fünfzig abgeschlagenen Menschenköpfen. Diese Girlande versinnbildlicht die Buchstaben des Sanskrit-Alphabets, auch Devanagari (Sprache bzw. Schrift der Götter) genannt, der Schmuck der Erkenntnis. Dagegen symbolisieren die abgeschlagenen Köpfe selbst die ichzentrierten Gedanken, welche Kali von ihren Verehrern abtrennt. So befreit sie von Unwissenheit, Haß, Gier, Neid und anderen Geistesgiften. Sie ist die Zerstörerin von Maya, jener Verwirrung, die Lebewesen beim Betrachten des Spiels göttlicher Energie (skrt. Lila) erfahren. Der Begriff Maya wird meist mißverstanden, da er mit illusionärer Welt übersetzt wird und so der Eindruck entsteht, in der Hindu-Philosophie würde der physischen Natur keinerlei Wert und Wirklichkeit beigemessen. Doch damit ist lediglich gemeint, daß nicht die Welt das Problem ist - wie im Christentum: das Fleisch ist mit Erbsünde belastet und muß bekämpft werden - sondern nur das die Welt widerspiegelnde Bewußtsein: es überblendet die Vergänglichkeit alles Entstandenen und projiziert in die Dinge falsche Eigenschaften, wie z.B. daß Geld immerwährendes Glück zu bringen vermag. Die Welt ist ein ekstatischer Tanz göttlicher Energie, der Reigen der Elemente und Gestirne, umschlungen von den schwarzen, endlosen Tiefen des Alls – Kalis Tanz:

Kali offenbart sich nur ihren Liebhabern. Wenn man genau hinsieht, ist sie überall, und gerade in dem, was wir am meisten fürchten und was uns abstösst.

Erblickt meine Mutter
wie sie mit Shiva spielt,
verloren in der Ekstase der Freude!
Berauscht vom Trunk
des Himmlischen Weins,
wirbelt sie umher ohne zu stürzen.
Hoch erhoben steht sie auf Shivas Schoß,
und die Erde erzittert unter ihren Tritten.
Sie und ihr Gatte
sind verrückt im Rausch,
werfen hinweg alle Furcht und Scham.

Ramprasad(ind. Dichter)

Viele Darstellungen zeigen Kali tanzend (Schöpfungskraft) auf einem liegenden mit weißer Asche (pures Bewußtsein) beschmierten Shiva. Im Ausgleich zu Kalis dynamischem Aspekt ist Shiva der ruhen-

de Nabel der Welt, das Auge im Wirbelsturm. Shiva ist das allessehende Auge in der Mitte des Kosmos, in dem alle Bewußtseinskontinua zusammenströmen – der Herr der zusammenströmenden Flüsse. Er bleibt der schweigende Zeuge dieses grandiosen Schauspiels der Natur, unberührt von Geburt und Tod des Multiversums, er ist Akal (der Zeitlose), das Unbenennbare, Nicht-Geborene, Formlose, Unvergängliche. Die Muttergöttin ist die Mandala-Blüte, die sich um Shiva, das Zentrum, entfaltet – Fels und Baum.

Der Rock aus abgehauenen Armen (Geben und Nehmen) um Kalis ansonsten nackten Körper symbolisiert den endlosen Kreislauf von Leben und Tod, wie er sich in ihrem Tanz darstellt. Sie hält eine Schale, gefüllt mit frischem Blut, dem Lebenssaft. In einer weiteren Hand sieht man eine Schlange. Die Muttergöttin ist die höchste Ausdrucksform Shivas latenter Energie – Kundalini-Shakti, die mystische Schlangenkraft. Sie gebiert die Lebensformen, die Shiva in tiefer Meditation mit seinem Dritten Auge erschafft. Kali ist das dunkle Geheimnis des Universums und gleichzeitig der Schlüssel zur Befreiung. Ihre rechte erhobene leere Hand sagt ihren Devotees: Hab‘ keine Furcht! Für Uneingeweihte erscheint Kali als weiblicher Satan, im besten Falle als widersprüchlich. Doch ihre Liebhaber können sich an ihrem Busen geborgen fühlen. Der Uneingeweihte aber erschauert vor ihr, da sein Ego in ihr seinen unausweichlichen Tod vorhersieht. Dazu Sri Ramakrishna:

„Hat Kali, meine Göttliche Mutter, eine
schwarze Gesichtsfarbe?
Sie erscheint schwarz, weil sie aus der
Entfernung betrachtet wird;
aber wenn man sie näher kennt,
erscheint sie nicht länger so.
Der Himmel erscheint auf Entfernung
blau, aber sieh nah hin,
und du wirst keine Farbe finden.
Das Wasser des Ozeans erscheint auf
Entfernung blau,
aber wenn du hingehst und es mit den
Händen schöpfst,
wird es farblos sein.“

Kali offenbart sich nur ihren Liebhabern. Wenn man genau hinsieht, ist sie überall, und gerade in dem, was wir am meisten fürchten und was uns abstößt. Denn genau da liegt auch der Schlüssel zur Erlösung: indem wir das umarmen, was wir gern morden möchten, entmachten und



transzendieren wir es. Denn wie alle Leser wissen, gebären Gegensätze einander. Kali ist das tantrische Tor zur Befreiung im Kali-Yuga, dem Weltenwinter.

Kali hilft ihren Verehrern, die Fehlidentifikation mit dem vergänglichen Körper zu überwinden, weswegen sie sich so gern mit ihrem Gatten Shiva an Leichenverbrennungsorten herumtreibt. Was wäre aussagekräftiger? Sie sagt uns: ‚Häufe kein schwarzes Karma für diesen vergänglichen Körper an, denn er ist nur ein Spiel des Zeitlichen. Alles was deine Seele braucht, bekommst du von mir, und wehe du hast mit dem gewuchert, was du von mir geschenkt bekamst.‘ Kali läßt unsere verhärteten Einzelseelen in ihren unendlichen Tiefen aufgehen. Kali und Shiva schenken uns Befreiung durch die Auflösung der Illusion, vom Göttlichen getrennt zu sein. Dies ist die Verwirklichung des vedischen Kernsatzes aus dem Atharva-Veda: ‚ayam atma brahma‘ - diese Seele ist das Absolute. Unter dem Absoluten kann man sich die schwarze Formlosigkeit des Nichts außerhalb der Zeit vorstellen oder auch alles andere, was am Rande menschlichen Denkens noch möglich ist. Das ganze Universum ist aus der ekstatischen Freude geschaffen, die der schneeweiße Shiva und die dunkle Kali während ihrer liebevollen Vereinigung erfahren.

Als Abschluß wollen wir den nicht unbekannten Swami Vivekananda rezitieren, als er noch bei Sri Ramakrishna Schüler war:

In tiefer Dunkelheit, o Mutter,
glänzt Deine Schönheit ohne Form;
das ist der Grund, weshalb die Yogis
in einer dunklen Felsenhöhle meditieren.
Im Schoße grenzenloser Dunkelheit,
emporgehoben auf Maha-Nirvanas
Wogen,
fließt heiterer Friede unerschöpflich.

Du nimmst die Form der Leere an
und hüllst Dich ins Gewand der
Dunkelheit;
sag, wer Du bist, o Mutter,
einsam im Schreine
des Samadhi thronend!
Vom Lotus Deiner
furchtzerstreuenden Füße
zucken die Blitze Deiner Liebe;
Dein Geist-Antlitz erstrahlt
mit lautem, schrecklichen Gelächter!

Kai

Männer und Wicca

oder die Gegensätzlichkeit der Einheit

Wicca ist eine recht junge Religion. Erst in den Fünfzigern wurde sie ins Leben gerufen und erfreut sich bis heute stetigem Zuwachs. Diese Entwicklung entstand nicht zuletzt durch elendig viele Buchtitel, die das Wort „Wicca" für sich benutzen, mal ganz abgesehen vom Inhalt. Doch häufig wird die Göttin als primärer Bestandteil gesehen.

Die Göttin ist die Schöpferfigur, sie gebiert das Leben, ebenso wie jede Frau. An ihrer Seite hat sie den Gott, der Lebenskraft und Energie spendet und ohne dem nichts lange erhalten bleiben würde. Somit besteht eine perfekte Harmonie der Geschlechter, die in den christlich geprägten Ländern lange unterdrückt wurde.

Der Sinn des männlichen Wicca besteht nicht darin, zu einer Frau zu werden, sondern ein Wicca zu werden und gerade deshalb ein Mann zu sein.

Es könnte alles so schön sein, doch ganz so ist es in der Realität nicht. Es gibt im Wicca zur Zeit einen geringen Männeranteil. Dies stellt ein ernst zu nehmendes Problem für Wicca dar, da es sich ja explizit um Polaritäten dreht. Der interessierte Mann könnte voreingenommen sein, wenn man über die Große Göttin redet, denn hier wird ein mancher Mann, der sich über eine angeblich doch polare Religion informiert, vielleicht abgeschreckt. Er könnte denken, dass die Frau eine doch dominierende Rolle einverleibt. Das ist aber nicht wirklich die Wahrheit. Die Urkraft wird als weiblich bezeichnet, weil hier die schöpferische Energie in den Vordergrund tritt. Letztendlich ist sie weder männlich noch weiblich, sondern beides. Diese Kurzsicht einiger Männer könnte dazu führen, dass Wicca teilweise als rein feministische Religion angesehen wird und lediglich der Machtausübung der Frauen dienen könnte. Aber wie soll das funktionieren? Schließlich war der Gründer von Wicca, Gerald B. Gardner, eindeutig ein Mann. Wenn man nun mit dieser eingeschränkten Sichtweise in einen Coven hineinschaut, könnte man in seinen Vermutungen schnell bestätigt werden: Der Hauptteil der Mitglieder sind Frauen. Aber warum nur?

Ich denke, die Ursache ist hauptsächlich bei vielen Männern zu finden. Es ist sicherlich nicht das Problem der Frauen oder gar von Wicca, dass weibliche Fähigkeiten meist stärker ausgebildet werden können als männliche. Vielleicht liegt es ja daran, dass die meisten Mitglieder im Wicca-Coven einfach mal Frauen sind. Nun frage ich mich, wie soll sich das ändern, wenn manche Männer nicht viel dafür tun? Wer weiß besser um seine geschlechtsspezifischen Qualitäten als das entsprechende Geschlecht? Die männliche Spiritualität ist nicht unbedingt der geeignete Lehrstoff von Wicca, wenn man zu wenige Erfahrungen sammeln konnte und irgendwann kaum noch ein Mann darum weiß.

Ein anderes Problem im Wicca wäre eigentlich keins, wenn es nicht dazu ausarten würde: Die weibliche Seite des Mannes. Sicherlich hat jeder Mann eine weibliche Seite in sich, wie auch Frauen in sich ein Stück Mann haben und es ist auch sehr wichtig, diese Seite zu erfahren. Jedoch liegt nicht der Sinn des männlichen Wicca darin, zu einer Frau zu werden, sondern ein Wicca zu werden und gerade deshalb ein Mann zu sein.



Wenn man sich die Männer im Wicca anschaut, entdeckt man sehr häufig ausgeprägtere weibliche Züge an ihnen. Doch das liegt nicht an einer scheinbar dominierenden Weiblichkeit, sondern einfach daran, dass Wicca eine Religion ist, die zur Vervollkommnung des Wesens führen soll, eine Harmonie aus beiden geschlechtlichen Teilen. Ohne einen Teil der weiblichen Auffassungsgabe würden Männer diesen Weg wahrscheinlich kaum gehen und ihn auch wohl nicht verstehen können.

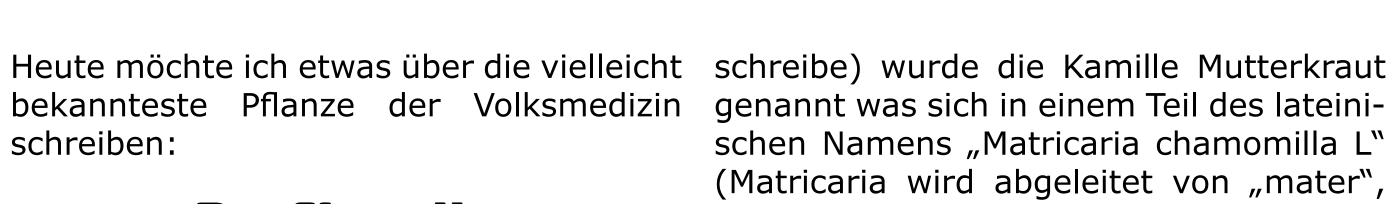
Wicca ist die wohl einzige westliche Religion, die eine Göttin und einen Gott als absolut gleichrangig betrachtet, wenn es auch im ersten Augenblick nicht so scheint. Vielleicht lässt sich daher ein hoher Anteil von Frauen im Wicca erklären. Aber dies sollte keinesfalls heißen, dass die Männer keinen Einfluss auf Wicca haben könnten. Sie müssten nur daran arbeiten, das Gleichgewicht von Mann und Frau wieder herzustellen. Und das funktioniert nur, wenn sie sich auf einen schon etwas länger nicht betretenen Weg begeben und ihre Göttlichkeit genauer erkunden. Die Männer dürften sich nicht treiben lassen und sich ausruhen, sie müssten häufiger aktiv an der Mitgestaltung von Wicca mitwirken. Sonst dürfte man kaum erwarten, dass sich wieder mehr Männer bewusst entscheiden, Wicca zu werden. Denn letztendlich streben wir alle nach Einheit und Vollständigkeit. Und wir sollten danach streben, diese Einheit herbei zu führen.

Blessed Be

Fynn

Guter Rat der Kräuterhexe

Wir alle haben eine reichhaltige Hausapotheke unmittelbar vor unserer Tür. Wir müssen sie nur sehen und als das erkennen.
Wenn wir bewusst nach draußen gehen, werden wir überall, an Wegrändern, Flüssen und Seen, auf Wiesen, in Wäldern und auch auf Schuttplätzen, eine Fülle von Kräutern entdecken, bei denen wir uns bedienen können. Viele der als Unkraut abgestempelten Pflanzen sind wichtiger Bestandteil dieser Hausapotheke. Wir müssen nur wieder erlernen, was für unsere Vorfahren ein selbstverständliches Grundwissen war. Denn heute, wo man alles als Fertigprodukt kaufen kann, ist dieses Wissen fast völlig in Vergessenheit geraten. Wenn wir wissen, was wir mit diesen vielen Pflanzen anfangen sollen, kann dies zu einem großen Nutzen für uns und unsere Familie werden. Deshalb möchte ich hier eine Sammlung an Hausmitteln, Rezepten und Tipps für die Zubereitung zu Verfügung stellen.



Heute möchte ich etwas über die vielleicht bekannteste Pflanze der Volksmedizin schreiben:

Die Kamille

- gilt als die Blume der Söhne der Sonne. Nicht nur bei den Ägyptern galt sie als Blume des Sonnengottes, auch bei den Germanen war sie ein Zeichen für Balder, den Gott des Lichtes, und wurde oft als „Balderbra" bezeichnet. Sie hat außer diesem auch noch viele weitere Namen, die ihr Aussehen, ihren Standort oder ihre Wirkung beschreiben: Lungenblume, Kammerblume, Feldkamille, Hermel(in) oder Kummerblume. Ganz besonders oft hört man Bezeichnungen wie Mutterkraut, Kindbettblume, Mütterchenruh oder Mägdelblume. Diese stammen noch aus alter Zeit, als man sagte, dass das erste Bad, welches eine Frau nach einer Geburt nehmen müsse, ein Kamillebad sein sollte (dies beugte alle Krankheiten im Wochebett vor). Wegen dieser Anwendungen (und noch weiteren, die ich später beschreibe) wurde die Kamille Mutterkraut genannt was sich in einem Teil des lateinischen Namens „Matricaria chamomilla L" (Matricaria wird abgeleitet von „mater", was Mutter bedeutet) wiederfindet.

Die Kamille ist in ganz Europa verbreitet. Bevorzugt kommt die Pflanze auf nährstoffreichen, sandigen und lehmigen Böden vor. Früher fand man sie auch oft an Wiesenrändern, auf Äckern und zwischen dem Getreide, aber durch den Gebrauch von Kunstdünger und Unkrautex ist sie von diesen Standorten verdrängt worden. Man findet sie heute besonders an von Menschen beeinflussten, aber nicht mit Chemie behandelten Standorten wie auf Wiesen, Plätzen, Mauern und Wegen, in Dörfern und Weinbergen. In vielen Bauern- und Kräutergärten wird die Kamille kultiviert.

Gesammelt wird der Blütenkopf der Pflanze und zwar von Mai bis August.

Man sollte die Blüten jedoch nicht zu warm trocknen, da so Wirkstoffe verloren gehen.

Rezepte:

Tee: Einen gehäuften TL Kamilleblüten mit einem ¼ Liter kochendem Wasser übergießen. Die Blüten nur kurz ziehen lassen.

Dieser Tee wirkt krampflindernd, z.B. gegen krampfartige Schmerzen im Verdauungstrakt, Menstruationsbeschwerden, gegen Entzündungen der Mundhöhle, der Rachenschleimhaut und der Magenschleimhaut, bei Schlaflosigkeit und Fieber.

Badezusatz: Zwei Hände Blüten für Wannenbäder, ebenfalls brühen und kurz ziehen lassen.
Wirkt auf das gesamte Nervensystem, bei schweren Erschöpfungszuständen, bei Pilzerkrankungen und bei Hautunreinheiten.

Kamille-Sitzbad: Es ist besonders wirksam bei Entzündungen im Vaginal- und Unterleibsbereich, Harnverhalten und Entzündungen im Analbereich. In den meisten Fällen hilft das Sitzbad vorzüglich und schnell.
Der Kamillentee wird gern in der Säuglings- und Kinderheilkunde eingesetzt, und zwar kann man dem Badewasser des Kleinkindes einen Liter Kamillentee zusetzen. Dies erhöht die Abwehrkräfte und beruhigt das Kind. Wenn man das Kamillenbad gegen Abend durchführt, setzt die beruhigende Wirkung besser ein und das Kind schläft meist viel ruhiger.

Absud: ½ Liter kaltes Wasser und 2TL getrocknete Kamilleblüten werden im zugedeckten Topf zum Kochen gebracht, 5-10 Minuten sieden gelassen und danach abgeseid.

Dieser Absud wird häufig zum Gurgeln verwendet bei Hals-, Mandel- und Rachenentzündung, bei Zahnfleischentzündung oder Zahnschmerzen.

Öl: In eine Flasche werden locker frische Kamilleblüten gefüllt, darauf wird etwas kalt gepresstes Olivenöl gegossen. Gut verschlossen wird die Flasche reichlich zehn Tage in die Sonne gestellt. Danach den Sud durch ein Tuch pressen und im Kühlschrank aufbewahren. Die betreffende Stelle 2-3 mal täglich einreiben.

Wirkt bei: Gliederreißen, Gicht, Rheuma, Quetschungen. Bei rauen und strapazierten Händen wirkt eine Massage mit Kamillenöl Wunder.

Dämpfe: Eine Hand voll Kamille wird mit einem Liter kochendem Wasser übergossen. Den Kopf über den Topf halten und mit einem Handtuch überdecken.

Die Dämpfe werden eingeatmet und wirken zusätzlich auf Haut und Augen.

Dies wird angewendet bei Nasennebenhöhlenentzündungen Schnupfen, Bronchialleiden, Husten, aber auch bei Augenentzündungen.

Kräuterkissen: Kamilleblüten werden in ein Leinensäckchen gefüllt und verschlossen dann in einer trockenen Pfanne oder der Mikrowelle (ja, das geht :)) erwärmt und auf schmerzende Stellen aufgelegt.

Salbe: Ein halbes Pfund Schweineschmalz wird ausgelassen, darauf gibt man ca. 100g frische oder getrocknete Kamilleblüten und lässt das Ganze aufschäumen. Das Gemisch gut umrühren, abdecken und über Nacht in einem kühlen, dunklen Raum ruhen lassen. Am nächsten Tag noch einmal anwärmen, durch ein Leinentuch pressen und die Salbenmasse in saubere Gläser füllen.

Angewendet wird die Salbe zur Wundbehandlung (niemals Salbe in offene Wunden geben, immer nur am Wundrand verteilen) und bei Hämorrhoiden.

Valmaya

Mittsommer

Wir befinden uns im Jahresrad an dem Punkt, an dem die Sonne am höchsten steht. Ihre Hitze ist am stärksten und ihr Licht scheint am strahlendsten. Es ist Mittsommer, ein Fest der Sonne und des Feuers. Wir kennen es auch unter den Namen Litha oder - wohl jedem bekannt - Sommersonnenwende. Es ist eines der „kleinen Sabbatfeste".

Traditionellerweise wird das Mittsommerritual am 21. Juni gefeiert, meist jedoch ergibt sich eine Zeitangabe vom 20.-23. Juni. Dies hängt unter anderem mit astrologischen Verschiebungen zusammen.

Mittsommer ist ein Fest des Gottes: der Sonnengott ist auf dem Gipfel seiner Macht, es ist der längste Tag des Jahres, der strahlende Höhepunkt des Sommers. Man möge mir also verzeihen, wenn ich die Rolle der Göttin nur kurz erwähne.

Als gekrönte Sommerkönigin kennen wir sie zu diesem Zeitpunkt zum Beispiel unter den Namen Aradia, Demeter

Mittsommer ist ein Fest des Gottes: der Sonnengott ist auf dem Gipfel seiner Macht, es ist der längste Tag des Jahres, der strahlende Höhepunkt des Sommers.

Tanzt Herrin tanzt auf des Eichenkönigs Grab,
ein halbes Jahr in deinem Schoss er ruhen mag.

Tanzt Herrin tanzt, zu Stechpalmkönigs Geburt,
aus Liebe zur Erde beginng er Brudermord.

Tanzt Herrin tanzt, zu des Sonnengottes Macht
und seinem Blut, s`liegt auf den Feldern sacht.

Tanzt Herrin tanzt, eure Klinge in der Hand,
sie ruft die Sonne zu segnen das Land.

Tanzt Herrin tanzt, hinein in das Silberrad,
wohin Eichenkönig sich zu heilen begab.

Tanzt Herrin tanzt, Stechpalmkönig Herrscher nun sei,
bis sein Bruder die Eiche erhebt sich auf`s neu.

Tanzt Herrin tanzt, in des Mondes hellem Licht,
dreifach die Menschen erkennen dich.

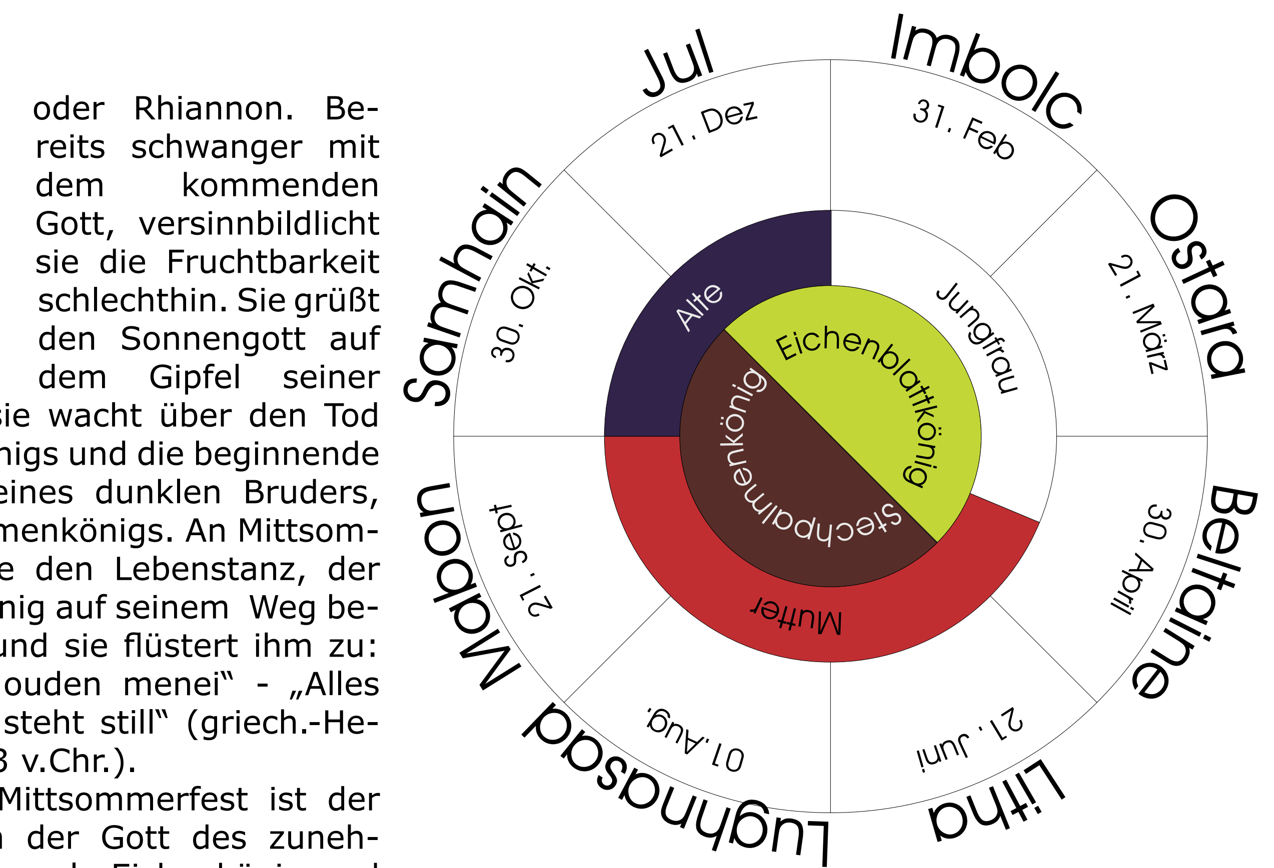
Tanzt Herrin tanzt, wie die Erde sich ewig dreht,
was vergeht wird, und was wird das vergeht.

Tanzt Herrin tanzt, zur Sonn in den Höh`n,
doch auch ihre Pracht muss untergeh`n.

Tanzt Herrin tanzt, zu jeder Jahreszeit,
durch allen Wandel hindurch bist du es die bleibt.

Tanzt der Sonne zum Ruhme,
tanzt zu des Eichenkönigs Tod,
tanzt Stechpalmkönigs Triumph.

Tanzt Herrin tanzt.



oder Rhiannon. Bereits schwanger mit dem kommenden Gott, versinnbildlicht sie die Fruchtbarkeit schlechthin. Sie grüßt den Sonnengott auf dem Gipfel seiner Macht, und sie wacht über den Tod des Eichenkönigs und die beginnende Herrschaft seines dunklen Bruders, des Stechpalmenkönigs. An Mittsommer tanzt sie den Lebenstanz, der den Eichenkönig auf seinem Weg begleiten soll, und sie flüstert ihm zu: „Panta rhei, ouden menei" - „Alles fließt, nichts steht still" (griech.-Heraklit, ca. 513 v.Chr.).

Denn das Mittsommerfest ist der Tag, an dem der Gott des zunehmenden Jahres als Eichenkönig und der Gott des abnehmenden Jahres als Stechpalmenkönig ihren Kampf um die Herrschaft austragen. Die Zeit des Eichenkönigs ist vorüber, und sein Zwillingsbruder der Stechpalmenkönig muß seinen Bruder erschlagen, um die Herrschaft zu beginnen. Durch seinem Tod gibt der Eichenkönig seine Lebenskraft in die Erde - er opfert sich für das Reifen der Feldrüchte.

Stechpalmen- und Eichenkönig sind beides Aspekte derselben Gottheit: der dunkle Aspekt von Tod und Sterben ist wie der helle Aspekt des Lebens Bestandteil des Kreislaufs, in dem wir uns befinden. Aus dem Lebensspender wird der Bringer des Todes. So müssen wir uns nun mit dem unausweichlichen Fortschreiten der Dunkelheit auseinandersetzen, bis an Mittwinter der Eichenkönig wiedergeboren wird. Aus dieser ewig bestehenden Rivalität ergibt sich für jeden der beiden eine Zeitspanne des Herrschens von jeweils einem halben Jahr.

Eichenkönig und Stechpalmenkönig sind, wie schon erwähnt, ein und dieselbe Gottheit und werden als verfeinerter bzw. erweiterter Aspekt des Gehörnten Gottes angesehen. Eichenkönig nennen wir ihn deshalb, weil wir ihn immer wieder als den mit Blättern und Ranken geschmückten Grünen Mann sehen. In der keltischen Mythologie ist die Eiche der König der Bäume, Cernunnos geweiht und ein Symbol der Lebenskraft. Somit steht sie auch in Verbindung zum brünftigen Hirsch, dem König der Tiere. Und die immergrüne Stechpalme gilt als Symbol der Wiedergeburt, der Kontinuität des Lebens nach dem körperlichen Tod. Nachdem der Eichenkönig im Kampf dem Stechpalmenkönig unterliegt und stirbt, zieht er sich zurück und wartet auf seine Wiedergeburt.

Der Ort, an dem er sich aufhält, bis er neuerlich herrschen wird, wird im Lebenstanz „Silberrad" genannt. Er ist auch bekannt als die Corona Borealis, auf keltisch Caer Arianrhod, das ewig sich drehende Himmelsrad der Sterne, „nicht die Vernichtung kennend".

Da ich den Lebenstanz so fein finde, möchte ich ihn euch nicht vorenthalten. Es gibt verschiedene Versionen, aber alle beschreiben sehr schön den Mittsommerritus.

Danu

Offenes Litha bei Cumhachd



Einmal im Jahr öffnet Cumhachd beim Feiern der Jahreskreisfeste die Türen und lädt Freunde und Gäste zum gemeinsamen Ritual und gemütlichem Beisammensein ein. Ungefähr 40 Leute aus ganz Sachsen trafen sich am Samstag, den 24. Juni 2006, an einem gemütlichen Ort in der Nähe von Freiberg, um gemeinsam die Sommersonnenwende zu feiern.

Die Sonne wusste scheinbar um dieses Treffen; sie gab Wärme und wunderschöne Schattenspiele mit den Bäumen, die bereits auf der Anreise eine fröhliche Stimmung unter den Besuchern zauberten.

Schon am zeitigen Nachmittag trafen die ersten Cumhachder und Gäste ein und Dank des schönen sonnigen Wetters waren gemeinsames Abhängen, Labern und Lachen angesagt. Diejenigen, die sich noch nicht kannten, hatten Zeit sich kennen zu lernen und interessante Gespräche zu führen. Einige nutzten die Gelegenheit für Spaziergänge im Wald oder für einen Besuch des nahegelegenen Aussichtspunktes mit Blick über das wunderschöne Striegistal.

Am späteren Abend versammelten sich alle auf einer großen Wiese, etwas abseits von der menschlichen Zivilisation, um gemeinsam das Litha-Ritual durchzuführen. Feierlich wurde das Licht verabschiedet, die Dunkelheit gewinnt an Macht. Der Eichenkönig des lichten Jahres unterlag im Kampf dem Stechpalmenkönig des dunklen Jahres, der nun zusammen mit der Göttin regiert. Ein Spiraltanz wurde aufgeführt, der eine ausgelassene Fröhlichkeit und lautes Lachen hervorbrachte. Alle Anwesenden beteiligten sich aktiv am Ritual und es entstand eine wundervolle Atmosphäre, die noch lange nachher anhielt.

Feierlich wurde das Licht verabschiedet, die Dunkelheit gewinnt an Macht

Inzwischen war es dunkel, das Mitsommerfeuer wurde entzündet und das Buffet der mitgebrachten leckeren Speisen eröffnet. Bis spät in die Nacht bzw. in den frühen Morgen wurde erzählt und gesungen, einige Leute führten kleine Rituale durch. Die Möglichkeit zum Zelten wurde von vielen dankbar angenommen.

Wir erlebten ein wunderschönes Fest und möchten uns bei allen Beteiligten für den gelungenen Tag bedanken und freuen uns auf ein baldiges Wiedersehen!

Nara





Ein Chemnitzer Laden für Hexen, Heiden und Mittelalterfreaks

Ein bisschen suchen muss man den Laden auf dem Sonnenberg schon, dafür lohnt es sich um-so mehr, wenn man ihn gefunden hat. Ich habe in ganz Sachsen nichts Vergleichbares entde-cken können- und ich habe wirklich verzweifelt gesucht.

Vom Chemnitzer Bahnhof läuft man vielleicht sieben Minuten um sieben Ecken und dann ist man dort. Im Sommer steht die Tür immer offen und noch bevor man eintritt, ahnt man zu-mindest einen Teil des Sortimentes- das Räucherwerk. Zeitgleich hört man Musik, meistens ist es Neofolk oder mittelalterliche Klänge. Der Laden selbst ist klein, urgemütlich und in jeder Ecke kann man etwas entdecken. Die Besitzerin, die Ines, steht in dem Ruf, eine hervor-ragende Kräuterfrau zu sein und bei arttypischen Beschäftigungen kann man sie dann auch beobachten: Sie mischt Tees, Räucherwerk, schreibt an Rezepten und hat auch immer einen Rat zur Hand. Den Thomas, ihren Lebens- und Geschäftspartner bekommt man nicht ganz so oft zu sehen. Er kümmert sich von seinem Computer aus um den Internetversand.

Käuflich zu erwerben gibt es alles was das Heidenherz begehrt: unzählige Kräuter, Bücher, jede Menge Musik und Schmuck, aber auch Öle, Ritualgegenstände, Mittelalterklamotten und verschiedenste Gebrauchs- und Dekorationsgegenstände. Und wenn man etwas nicht fin-det, ist es eigentlich noch nie ein Problem gewesen nachzufragen, die Ines kann (fast) alles besorgen.

Wer nicht nach Chemnitz fahren möchte, kann sich auf den Internetseiten der beiden gütlich tun.

Unter www.mittgard.de gibt es nicht nur das gesamte Sortiment der beiden zu bestellen, son-dern auch jede Menge an Informationen.

In den wärmeren Monaten findet man die Mittgärtner auch auf diversen Mittelaltermärkten, zum Heerbann und der Ines kann man gelegentlich in den frühen Morgenstunden im Zeisig-wald beim Kräutersammeln begegnen.

Ladenöffnungszeiten:
Mo-Fr 12.00 - 18.00 Uhr
(im Sommer bis 19.00 Uhr)
Sa 10.00 - 14.00 Uhr

Mittgard - Heidentum & Mittelalter
Hardy & Müller GbR
Ines Hardy & Thomas Müller
Gießerstraße 18
09130 Chemnitz

Tel.: 0049 - (0)371 - 4028252
Fax: 0049 - (0)371 - 4028676
Mobil: 0049 - (0)172 - 4028636
email: info@mittgard.de

Ordo Draconis et Atri Adamantis

DRAGON ROUGE

Interview

Auf diesen Seiten sollen interessante Seiten aus dem Internet und magisch arbeitende Gruppen vorgestellt werden. Dieses Mal haben wir ein Interview mit dem Leiter der deutschen Loge des "Dragon Rouge" (im Folgenden mit DR abgekürzt; www.dragonrouge.net/german/informationen.htm) geführt, da sie für magisch Arbeitende sehr interessant sein könnte.

DA: Wer genau seid ihr und was macht ihr?

DR: Dragon Rouge ist ein in Schweden beheimateter magisch initiatorischer Orden, der sich auf die dunkle bzw. Schattenseite der Magie und den linkshändigen Pfad spezialisiert hat. Gegründet wurde der DR 1990 von Thomas Karlsson, Seit 1998 gibt es uns offiziell in Deutschland und wird seit dem von mir geleitet. Wir studieren Magie und Okkultismus in Theorie und Praxis und erforschen die dunklen Mysterien mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln. Wir nutzen hierfür Techniken, Literatur und Kulte aus allen erdenklichen Kulturen und Wissenschaften, d.h. wir sind auf keine fernöstlichen, nordischen oder sonstigen Traditionen festgelegt.

Unser Ziel ist die Ausbildung und Entwicklung des Okkulten und ein Treffpunkt für den Austausch von Wissen und Erfahrungen zu sein. Dragon Rouge ist ein praktischer magischer Orden, in welchem die individuelle Erfahrung im Mittelpunkt steht.

Wir erforschen die dunkle Seite auf fünf Hauptpfaden: der Orden, Kultur, Philosophie, Psychologie und der initiatorischen Magie.

Aufgebaut ist der DR in drei Ebenen. Ebene 1 ist die einfache Mitgliedschaft. Hier erhalten die Mitglieder viermal im Jahr unsere interne Publikation "Dracontias", werden für unsere Yahoo-Group freigeschaltet, und bekommen einen Zugang zu unserem geschützten Mitgliederbereich auf der Homepage. Ebene 2 ist die Teilnahme an dem Initiationssystem, d.h. sie durchlaufen die Initiationskurse, und Ebene 3 ist die Initiation in den Grad 3.0 und somit die Aufnahme in den inneren Kreis. Ganz egal, ob man nun ein einfaches Mitglied oder ein Mitglied des inneren

Wir erforschen die dunkle Seite auf fünf Hauptpfaden: der Orden, Kultur, Philosophie, Psychologie und der initiatorischen Magie.

Kreises ist, alle Mitglieder stehen gleich. Das Gradsystem dient ausschließlich als eine Art "persönliches Barometer", das anzeigt, wo man derzeit persönlich steht. Auf keinem Treffen ist ersichtlich wer welchen Grad hat, es interessiert auch keinen.

Wir machen sehr viel, zu viel, um hier alles aufzuzählen, daher beschränken wir uns auf das, was wir nicht machen: wir zelebrieren keine Orgien, wir bringen nichts und niemanden Opfer dar, wir töten keine Tiere und diskriminieren niemanden.

DA: Wer kann sich alles bei euch melden?

DR: Alle, die ernsthaft ein Interesse an Magie besitzen, volljährig und bei vollkommener geistiger Gesundheit sind. Es ist dabei vollkommen egal, ob sie Neueinsteiger oder seit 50 Jahren aktive Magier sind, ein "Grundwissen" ist nicht nötig. Unser Initiationssystem ist so aufgebaut, dass gerade Neulinge Schritt für Schritt an die Materie herangeführt werden. Melden können sich nicht Menschen mit psychischen Problemen, Erleuchtete und Möchtegern-Magier.

DA: Für welche Themen interessiert ihr euch besonders oder „arbeiten" alle zu völlig unterschiedlichen Themen?

DR: Wir arbeiten schwerpunktmäßig mit der qliphotischen Kabbalah, der Runologie, den tantrischen Traditionen, Gothizismus und den dunklen nordischen Mysterien. Jede Loge hat dazu noch ihren eigenen Schwerpunkt. So beschäftigt sich die Loge Magan in Polen mit dem Necronomicon und den sumerischen Mysterien, die Loge Sothis in Italien mit den ägyptischen Mysterien, unsere Loge mit dem nordischen Heidentum und den Qliphoth etc. DR ist eher ein Organismus als eine starre Organisation, d.h. wir entwickeln uns mit unseren Mitgliedern weiter. Jedem Mitglied steht es frei, sein Wissen, seine Erfahrungen einzubringen, sei es durch Vorträge, sei es durch Artikel in unseren internen Mitgliederpublikationen, so dass die Themen, mit denen wir uns beschäftigen, stetig im Wandel sind. Es gibt innerhalb des DR noch Arbeitskreise zu bestimmten Themen. Unsere Loge startet z.B. demnächst einen AK für die Erforschung der Qliphoth. Seit einigen Jahren ist ein Frauenzirkel sehr aktiv, der bei jedem Voll- und Neumond Rituale abhält. Dieser Frauenzirkel ist für alle offen, die mindestens den 1. Grad haben. Hier werden speziell die dunklen weiblichen Mysterien erforscht.

DA: Wie ist euer Umgang mit Religionen? Habt ihr eine eigenständige Religion oder würdet ihr das etwas anderem zuordnen oder ist die Loge völlig durchwachsen?

DR: Viele Mitglieder sind zwar Religionswissenschaftler, aber DR ist keine religiöse Vereinigung. Wenn jemand einer Religion angehört oder ausübt, so ist es vollkommen in Ordnung.

DA: Es wird gesagt, ihr seid eine satanische Loge. Wie steht ihr dazu? (stimmt das und was beinhaltet das für euch?)

DR: Es kommt ganz darauf an, wer das sagt. Um darüber eine Aussage zu treffen, müssen wir uns erst einig werden, was eine "satanische" Loge ausmacht. Wenn damit der Satanismus gemeint ist, so wie er von LaVey definiert wurde, dann sind wir es nicht. Auch treffen nicht die Ansichten des Temple of Set auf uns zu, aber ich könnte mir gut vorstellen, dass die Sektenbeauftragten der Ein-Gott-Religionen uns als Satanisten bezeichnen würden. Aber wer hört schon auf die Zentralstelle für Weltanschauungsfragen?

Wir zelebrieren keine Orgien, wir bringen nichts und niemanden Opfer dar, wir töten keine Tiere und diskriminieren niemanden.

Es gibt eine religionswissenschaftliche Dissertation über den DR von Dr. Kennet Granholm aus Finnland mit dem Titel "Embracing the Dark. The Magic Order of Dragon Rouge – Its Practise in Dark Magic and Meaning Making" und erschien 2005. Granholm hat sich viele Jahre intensiv mit dem DR und seinen Praktiken und Schriften beschäftigt. Einen Vortrag von ihm aus dem Jahre 2001 (gehalten beim Center for Studies on New Religions) findet sich im Internet (http://www.cesnur.org/2001/london2001/granholm.htm). U.a. greift er dort den Vorwurf des Satanismus mit dem Ergebnis auf, dass DR in keinster Weise mit Satanismus in Verbindung zu bringen ist. Wenn wir also sagen, dass wir keine Satanisten sind, so ist es wissenschaftlich gesichert :-)



Priester - Hohepriester - Schweinepriester?

Sie sind immer und überall, vor allem aber in der neoheidnischen Szene, die Priester. Und um es gleich richtigzustellen, ich verzichte in der Folge auf die political- correctness und meine, wenn ich Priester schreibe, die Vertreter beiderlei Geschlechts und die HohepriesterInnen ebenso.

In der Hauptsache begegnen einem zwei Arten, die man auf Grund des Alters unterscheiden sollte.

Die Vertreter der ersten Art sind im Durchschnitt weiblich, zarte 15 Jahre alt und haben schon mindestens seit zehn Jahren spirituelle Erfahrungen. Wenn du nachfragst wie das denn geht, erfährst du rührende Geschichten von der Großmama, wahlweise aber auch aus früheren Inkarnationen. Aha. Spätestens bei der Antwort auf die Frage, wie es aber nun zur Priesterschaft kam, wirst du entgültig sprachlos, die Götter selbst haben das Kind berufen oder man hört ein erstaunlich selbstbewusstes, mit Mäusestimmchen vorgetragenes: „Das ist eben so.“ Nun kann man demütig auf die Knie sinken- ich dagegen bekomme dabei eine leichte Verstimmung in der Magengegend. Hat das Kind keine Puppen bekommen?

Neulich, in einem bekannten Heidenforum fand ich eine Vorstellung (und damit ich nicht verklagt werde, ändere ich die Details):

Meermaid, 19 Jahre alt, Priesterin des Neptun, erklärte ihre Priesterschaft so: Sie lebt nach den Grundsätzen des Gottes, in dem sie weniger schüchtern ist, das Meer liebt und sich bald tätowieren lässt- welch ein geistiger Tiefgang. Oder hieß das Tiefflieger?

Im Allgemeinen verwächst sich das Problem aber mit der ersten Liebe.

Die zweite Sorte Priester ist eher älter und cleverer. Die Großmama wird nur noch am Rande erwähnt und der Möglichkeiten zur Priesterweihe gibt es mehrere, die ganz gern auch kombiniert werden. Zum einen werden nicht nachvollziehbare Initiationen, die natürlich vor vielen Jahren und natürlich am Ende der Welt stattgefunden haben herbeizitiert. Hervorragend eignen sich auch in dem Falle wieder Direktberufungen von Göttern, Geistern, Zwergen, Riesen und sonstigen ätherischen Wesen. Selbstverständlich weiß der Priester auch von seiner Priesterschaft im Jahre 822 vor unserer Zeitrechnung, etliche RepräsenTanten und -Onkel sind germanischen oder keltischen Ursprungs, obwohl auch Atlantis ganz viele Nachkommen im Diesseits hervorgebracht zu haben scheint. Einmal kam mir gar ein ehemaliger Inquisitor als nun geläuterter Priester unter die Finger, er beschwerte sich noch lange nach unserer Begegnung über meine Verständnislosigkeit.

Die neueste priesterliche Errungenschaft haben die Götter unlängst in Leipzig gemacht. Der Name der Dame bedeutet ungefähr soviel wie „Qualbringende“. Sie hat sich, glaube ich zu etwas Wiccaähnlichem ernannt und verheiratet momentan ahnungslose Bürger dieser Stadt.

Scheinbar haben unzählige Therapien in dem Fall wenig genutzt. Es bleibt zu wünschen, dass die von ihr geschlossenen Ehen bar jeder Mystik bleiben und das bekannte „nomen est omen“ nicht zum Tragen kommt.

Die Priesterschaft der zweiten Art ist etwas schwieriger einzuordnen. Viele suchen händeringend nach Anhängern und finden keine. Das ist übrigens kein Wunder bei dem Priesterüberschuss. Finden sie doch Jünger, dann läuft das am Ende entweder auf eine finanzielle Absicherung des jeweiligen Priesters oder auf gruppendynamische Psychosen hinaus. Andere dagegen haben beschlossen, ihr eigener Priester zu sein und das finde ich hochwohllöblich- so hält sich der mögliche Schaden wenigstens in überschaubaren Grenzen. Wer kann sich schon den verklärten Blicken eines einzelnen Irren entziehen oder ihm gar böse sein.

Sehr oft gestalten sich Gespräche mit diesen Damen und Herren als außerordentlich schwierig. Das liegt aber oft weniger an den Einsichten und Weisheiten des Gegenübers, als an dem merkwürdigen Misstrauen dieser Herrschaften, wenn es um ihren Titel geht. Ein normaler Smalltalk endet oft in einer Endlosschleife von Inkarnationen, mystischen Erfahrungen und intuitiven Einsichten: „Ich spüre deine Energien, dein drittes Auge habe ich schon einmal gefühlt

- wir kennen uns aus der Vergangenheit.“ Die ablehnende Alternative ist: „Deine Aura hat Löcher, ich glaube wir haben ein karmisches Problem.“ Na sicher doch. Und am Schönsten wird es, wenn sich zwei Vertreter dieser Art begegnen. Dann kann man sich entspannt zurücklehnen und lächelnd beobachten, wie sie sich um die Echtheit der Priesterschaft des anderen streiten.

Das ist manchmal besser als Kino.

Was ich eigentlich zum Ausdruck bringen möchte:

Werte Priester dieser (heidnischen) Welt!

Schaut doch mal in den einschlägigen Lexika nach, was eine Priesterschaft beinhaltet. Gleich werdet ihr staunen aber fast immer geht es dabei um einen Kult, um Religion und um Götter. Und damit im direkten Zusammenhang steht besonderes Wissen und Können. Nein Leute, es geht nicht um das Ego, wirklich nicht. Eure rührenden (und anrüchigen) Storys interessieren niemanden, viel interessanter ist eure tatsächliche Ausbildung. Außerdem seid ihr so leicht zu erkennen, dass es fast schon unspannend ist, euch zu beobachten.

Ich habe eine ganz hervorragende Idee: Behauptet doch, lebende Handyklingeltöne zu sein, vielleicht wird ja dann doch irgendwann ein Kult daraus.

Hochachtungsvoll
MTubO

Buchbesprechung

Die Blätter von Yggdrasil

Freya Aswynn

Die 3. Auflage des Buches „Die Blätter von Yggdrasil“ ist im November 2005 bei dem Verlag Edition Ananael erschienen. Geschrieben wurde es von der in den Wicca-Kult initiierten Holländerin Freya Aswynn.

Sie stellt in diesem Buch die Runen und die germanische Mythologie sehr umfangreich und übersichtlich vor. Man spürt beim Lesen, dass sich Freya Aswynn sehr eingehend selbst mit den Runen beschäftigt haben muss, da sie in diesem Buch die Runen gefühlvoll vorgestellt hat. Ihre Beschreibungen lassen viel Freiraum für den Leser. Auch geht sie nur beschränkt auf die Divinationsmethoden ein. Der Leser muss sich demzufolge eigenständig mit den Runen beschäftigen und sich intensiv auf sie einlassen, da Freya im Großen und Ganzen nur Denkanstöße gibt, die man dann selbst weiter ausbauen muss. Nebenbei geht sie nicht nur auf die Divination und die „Nutzung“ der Runen ein, nein, sie beschäftigt sich auch mit der Psychologie, den heidnischen Festen im Jahresrad und den weiblichen Mysterien, die dahinter stecken. Es werden ebenfalls die neun germanischen Welten, Zaubersprüche, Sigillen, schamanische Techniken der Intonation und die Arbeit mit Totemtieren und Krafttieren angesprochen. Allerdings werden auch hier nur Grundinformationen zum groben Verständnis geboten. Eine Besonderheit des Buches ist das Kapitel „weibliche Mysterien“, das die Rolle der Frau in der germanischen Mythologie zusammen mit der Rolle der Göttinnen und Heldinnen betrachtet.

Details zum Buch:
250 Seiten
Übersetzung und 24 Abbildungen von Michael De Witt
Einband kartoniert

ISBN: 3-901134-07-7
Edition Ananael
€ 28,00

Ich finde, dass dieses Buch eines der besten Bücher über Runen ist, da es sehr gefühlvoll, intuitiv und lehrreich geschrieben worden ist. Es eignet sich besonders für LeserInnen, die sich mit den Runen in der germanisch-nordischen Mythologie beschäftigen oder der Mythologie und Religion der Germanen folgen.

Weitere Werke von Freya Aswynn sind ein kleines Handbuch namens „Principles of Runes“, das sie für Harper Collins geschrieben hat, und eine CD namens „Fruits of Yggdrasil“, die im Herbst 2002 beim österreichisch/deutschen Verlag Ananael wieder erschienen ist. Sowohl das Buch als auch die CD gibt es nur im Englischen, da Freya Aswynn auf freiwillige Übersetzer wartet.

